

Das Geheimnis des ewigen Kosmos

Ein Nachwort

Daniel R. E. Adamczyk

20. August 2026

I. Was eine Rechnung nicht entscheidet

Alles, was in meinen Aufsätzen steht, lässt sich nachrechnen. Man kann die Zahlen prüfen, die Ausdrücke umformen, die Kurven nachzeichnen und, wenn es sein muss, widerlegen. So soll es sein. Was hier folgt, gehört nicht dazu. Es ist keine Rechnung und tritt auch nicht als eine auf.

Denn beim Blick in den Sternenhimmel bleibt eine Frage übrig, die keine Formel beantwortet: Warum ist überhaupt etwas da? Physik kann beschreiben, was ist, und mit einiger Mühe auch, wie es wurde. Ob dahinter eine Absicht steht, entscheidet sie nicht. Ich halte es für redlich, das zu trennen — und zugleich für unredlich, so zu tun, als beschäftige mich die Frage nicht.

II. Das Unvorstellbare

Die heutige Kosmologie beginnt mit einem Ereignis, das alles auf einmal hervorbringt. In einem Augenblick entsteht die gesamte Energie des Alls, und seither dehnt sich der Raum. Ich kann diesem Bild nicht folgen, und der Grund ist einfach: Ich kann es mir nicht vorstellen. Nicht in dem Sinne, dass ich mir eine große Zahl nicht denken könnte — große Zahlen sind mein Handwerk —, sondern in dem Sinne, dass mir jede Anschauung dafür fehlt, wie aus nichts alles wird.

Schlimmer noch steht es um die dunkle Energie. Sie soll konstant bleiben, während der Raum wächst. Das heißt: Sie entsteht fortwährend neu, aus

dem Nichts, in jedem Kubikmeter, der hinzukommt, seit Milliarden von Jahren und für alle Zukunft. Wer den einmaligen Anfang für unvorstellbar hält, muss die fortdauernde Neuschöpfung erst recht dafür halten. Die Expansionstheorie verlangt also nicht eine Ausnahme von der Regel, dass nichts aus nichts entsteht, sondern zwei — eine am Anfang und eine, die nie aufhört.

Man wird einwenden, dass Unvorstellbarkeit kein Argument ist. Das stimmt. Die Natur schuldet uns keine Anschaulichkeit. Aber sie schuldet uns Rechenschaft darüber, wann wir eine Schwierigkeit erklärt und wann wir sie nur benannt haben. Ein Name ist keine Erklärung.

III. Was die Physik einmal entschieden hat

Es lohnt sich, daran zu erinnern, dass die Sache anders hätte laufen können. Albert Einstein sah das Universum zunächst als ein statisches an. Er hat diese Auffassung später aufgegeben, und mit ihm die Fachwelt. Was mich daran beschäftigt, ist nicht, dass er sie aufgab — das mag gute Gründe gehabt haben —, sondern dass sie danach nicht einmal mehr nebenher weiterverfolgt wurde. Aus einer Entscheidung wurde eine Voraussetzung, und aus einer Voraussetzung wurde etwas, wonach niemand mehr fragt.

Gerade in der Physik ist das Festhalten an einmal getroffenen Entscheidungen symptomatisch. Es ist die Kehrseite einer Stärke: Eine Wissenschaft, die jede Grundlage täglich neu verhandelt, kommt nicht voran. Aber es hat einen Preis. Hundert Jahre Forschung sind im Licht eines expandierenden Kosmos betrieben worden, und es wäre erstaunlich, wenn die Ergebnisse nicht auch in diesem Licht zutage getreten wären. Ich behaupte nicht, dass sie falsch sind. Ich behaupte, dass man das nicht weiß, solange man den anderen Weg nicht mitgegangen ist.

IV. Der Gedanke an einen Schöpfer

Und hier steht der Gedanke, um dessentwillen dieses Nachwort geschrieben ist.

Ein statisches Universum ist ein Geheimnis. Es ist ewig; kein Anfang und kein Ende sind auszumachen. Man kann es beschreiben, man kann darin rechnen — aber man kann nicht sagen, woher es kommt, denn es kommt von nirgendwo her. Es ist einfach da, und es war immer da.

Der expandierende Kosmos dagegen ist durchgerechnet: Geburt, Lebenslauf, Tod. Knapp vierzehn Milliarden Jahre liegen hinter ihm, eine

ausrechenbare Zukunft vor ihm. Er hat einen Fahrplan.

Man sagt gewöhnlich, der Urknall lege den Gedanken an einen Schöpfer nahe — ein Anfang brauche einen, der ihn setzt. Mir scheint das Gegenteil richtig. Ein Universum mit Fahrplan ist erklärt und braucht niemanden mehr; es ist die Uhr, die man aufgezogen hat und die nun abläuft. Das ewige Universum aber entzieht sich der Erklärung im Ganzen. In ihm liegt der Gedanke an einen Schöpfer näher, nicht ferner — nicht als Lückenbüßer für etwas noch nicht Berechnetes, sondern weil es nichts gibt, das man an seine Stelle setzen könnte.

Ich weiß, dass sich das nicht beweisen lässt. Es soll auch nichts beweisen. Es ist der Grund, warum mich die Sache seit fast dreißig Jahren nicht loslässt, und ich halte es für angemessen, ihn zu nennen, statt ihn zwischen den Zeilen mitlaufen zu lassen.

V. Das Kartenhaus

Bleibt der nüchterne Schluss. Die dunkle Materie ist 1932 vermutet worden. Seit bald hundert Jahren wird intensiv nach ihr gesucht, und sie ist nicht gefunden. Die dunkle Energie ist jünger und nicht besser verstanden. Zusammen machen beide den weitaus größten Teil dessen aus, wovon die heutige Kosmologie handelt. Man überlässt ihre Entschlüsselung den folgenden Generationen — und das mag richtig sein, denn manche Fragen brauchen Zeit. Nur sollte man dabei nicht vergessen, dass ohne sie die ganze Theorie zusammenfällt wie ein Kartenhaus.

Ich habe versucht, einen anderen Weg zu gehen: die dunkle Materie nicht als Stoff zu behandeln, den man noch nicht gefunden hat, sondern als etwas, das aus der Gravitation selbst folgt. Ob dieser Weg trägt, wird sich zeigen; er ist nachrechenbar, und das ist alles, was ich für ihn beanspruche.

Was ich darüber hinaus glaube, steht auf diesen Seiten und nirgends sonst: dass wir es mit einem ruhenden Kosmos zu tun haben, dessen Ursprung einer Schöpfung gleicht. Es war nicht leicht, den Schlüssel zu finden. Er sperrt eine Tür auf, hinter der eine weitere steht.

D. R. E. A.